

Das globale Terrorimperium der weltlichen und religiösen Gewaltherrschaft Band V

Der perfekt getarnte religiöse Totalitarismus vom 4. bis zum 21. Jahrhundert

Religionen des Satans: Die Machtbasis des Bösen

Band V/025

Der Dreißigjährige Krieg, Teil 3

Die katastrophalen Folgen des Dreißigjährigen Krieges

Für die Bestätigung des Augsburger Religionsfriedens von 1555 mußten im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges (1618-48) von den 18 Millionen Deutschen etwa 4,5-7,5 Millionen Deutsche sterben (x018/674, x194/59). Die Bevölkerungsverluste betragen auf dem Land durchschnittlich etwa 50 % und in den Städten etwa 30 %. Pommern, Mecklenburg, das nördliche Brandenburg, Sachsen, Thüringen, Niederschlesien, die Kurpfalz und Württemberg wurden am schwersten in Mitleidenschaft gezogen. Hier überlebten oftmals weniger als 30 % der deutschen Landbevölkerung. Österreich zählte zu den "Schongebieten" des 30jährigen Krieges. Hier gab es fast keine Bevölkerungsverluste.

Nach dem Kriegsende verfügte Frankreich erstmalig über mehr Einwohner als Deutschland und erst nach über 100 Jahren konnte in Deutschland der Bevölkerungsstand von 1620 wieder erreicht werden.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurden 1.629 Städte, 18.310 Dörfer und 1.976 Schlösser zerstört (x122/324).

30 Jahre Krieg, die folgende Hungersnot, die Beulenpest (der "schwarze Tod") und andere Seuchen verwandelten viele einst blühende deutsche Provinzen in menschenleere Wüsten und Einöden. Damals konnte man stundenlang durch Deutschland wandern, ohne nur einen lebenden Menschen anzutreffen. In manchen Gebieten waren mehr als 80 % aller Dörfer und Städte total ausgeplündert und verwüstet.

Nach dem Kriegsende zogen noch jahrelang ausländische Söldnerhorden, Räuberbanden, Plünderer und übriges Gesindel durch die verwüsteten Gebiete und bedrohten den Wiederaufbau des Landes. In den verwüsteten Landesteilen herrschten barbarische Zustände, so daß jahrelang keine Fortschritte erzielt werden konnten. Die Überlebenden der Kriegsgreuel fielen meistens einer allgemeinen Verwilderung zum Opfer.

Die ausgehungerten Menschen ernährten sich damals hauptsächlich von Gras, Blättern, Baumrinde, Schnecken und sonstigen kleinen Tieren. In jenen Tagen war es keine Seltenheit, wenn hungernde Menschen mit gierigen Wolfsrudeln um den Kadaver eines Pferdes kämpften. Nur wer über genügend Brutalität und Härte verfügte, konnte in diesem erbarmungslosen Daseinskampf überleben.

Da die meisten Bauern keine Zugtiere mehr besaßen, spannte sich die Landbevölkerung selbst vor den Pflug, um den Boden zu pflügen. 40 Jahre nach dem Kriegsende wurden erst 66 % des vorhandenen Ackerbodens bearbeitet, der Rest war noch immer verwildert und mit hohem

Unkraut, Heide und Sträuchern bedeckt. Erst nach etwa 200 Jahren konnten die deutschen Bauern wieder den Viehbestand von 1618 erreichen.

Die Lage des Handwerks und des Handels war ebenfalls trostlos. Hunderte von deutschen Kleinstaaten sperrten ihre Grenzen und errichteten Zollschranken, um ihre Kleinstaaten zu finanzieren.

Da die Schweden die Flußmündungen von Oder, Elbe und Weser kontrollierten und zeitweise blockierten, brach der Seehandel restlos zusammen. Nach 1648 übernahmen vor allem Frankreich und die Niederlande den Ost- und Nordsee- sowie den Überseehandel. Die letzten deutschen Hanse-Mitglieder wurden schnell systematisch zugrunde gerichtet. Der europäische Handel grenzte Deutschland vorübergehend fast vollkommen aus.

Die robusten Deutschen gaben trotz alledem nicht auf. In erster Linie war es dem unermüdlichen Einsatz der tüchtigen deutschen Landesfürsten zu verdanken, daß vielerorts ein verhältnismäßig rascher Wiederaufbau des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens erfolgte.

In jener Zeit unterstützten viele reiche "deutsche Hofjuden" die Fürsten mit finanziellen Mitteln, um die katastrophalen Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges zu beseitigen. Diese "ordentlichen Schutzjuden" forderten später verstärkt, endlich gleichberechtigte Bürger zu werden, wollten aber meistens weiterhin Juden bleiben.

Aufgrund der hohen Bevölkerungsverluste fehlten überall Arbeitskräfte, um die verwüsteten Gebiete wieder instandzusetzen. Es zählte damals zur wichtigsten Aufgabe der Landesherren, die entvölkerten Gebiete neu zu besiedeln. In den folgenden Jahrzehnten setzte allmählich eine regelrechte Binnenwanderung bzw. eine neue deutsche Ostsiedlung in die entvölkerten deutschen Ostprovinzen und zum Teil auch in das Baltikum (Litauen, Lettland und Estland) ein. Tausende wanderten aus den Schongebieten (Österreich, Schweiz, Tirol und den Niederlanden) ab, so daß es wieder zu beträchtlichen Stammesverschiebungen kam, die zwangsläufig zur Vermischung mit den einheimischen Stämmen führte.

Ein Zeitzeuge berichtete damals aus Württemberg (x145/17): >>... Die Pfalz glich der arabischen Wüste. Vom Hunger gequält, genossen die Menschen Gras, Blätter, Tierfelle und Baumrinde; Schnecken galten ohne Salz und Schmalz als Leckerbissen.<<

Ein protestantischer Geistlicher berichtete nach dem Ende des Krieges (x176/57): >>Wie jämmerlich stehen nun die großen Städte! Wo zuvor tausend Gassen waren, sind nun nicht mehr hundert. Wie elend stehen die kleinen Städte ... Da liegen sie verbrannt, zerfallen, zerstört, daß weder Dach, Gebälk, Türen oder Fenster zu sehen sind. Wie sind sie mit den Kirchen umgegangen? Sie haben sie verbrannt, zu Pferdeställen und Marketenderhäusern gemacht, die Altäre entweiht, die Glocken hinweggeführt. ...

Wie jämmerlich steht es auf den Dörfern! Man wandert bis zu 10 Meilen und sieht nicht einen Menschen, nicht ein Vieh, nicht einen Sperling, höchstens sind an etlichen Orten ein alter Mann oder ein paar alte Frauen zu finden. In allen Dörfern sind die Häuser voller Leichname. ... Mann, Weib, Kinder und Gesinde, Pferde, Schweine, Kühe und Ochsen neben- und untereinander, vom Hunger und von der Pest erwürgt. ...<<

Ein Zeitzeuge berichtete über die Pest in Norddeutschland (x145/17): >>... Die Frau eines Ochsentreibers kam abends um elf ... Ehe ich noch geöffnet, schrie sie mir entgegen: Ich möge hinüberkommen um Gottes Willen, denn ihr Mann sei von schwerer Krankheit befallen worden, und es gehe mit ihm zum Sterben. Ich ging mit dem jammernden Weibe. Auf der Ofenbank lag der Mann ... Ich nahm den Kienspan und beleuchtete sein Gesicht. Der Span fiel mir aus den Händen vor Schreck. Sein Gesicht war schwarz angelaufen, und seine Arme waren mit Beulen bedeckt. Ich wußte, daß der schwarze Tod ins Dorf gekommen sei. Noch in der derselben Nacht starb der Mann.<<

Ein Zeitzeuge berichtete nach dem Ende des Krieges über die Folgen in Deutschland (x213/82): >>Wer sich einem Dorf nähert, findet den Weg mit Sträuchern verwachsen, und man sieht keine Spur von Rädern oder von einer arbeitsamen Menschenhand. Auf der Feldmark ringsum ist kein Acker bestellt. Die Tiere scheinen Herr des Landes geworden zu sein. Man hört das Geheul der Wölfe und das Gekrächze unzähliger Krähen, Reiher und Habichte.

Ganze Dörfer sind vom Erdboden verschwunden. Die stehengebliebenen Höfe sind auszubessern. Die ausgehungerten Menschen spannen sich selbst vor den Pflug, um die ersten schnellen Furchen zu ziehen.

In Thüringen ist die Hälfte aller Häuser zerstört. In Mecklenburg ist die Zahl der Bevölkerung von 445.000 auf 97.000 gesunken. In Sachsen wurden 3.500 Wölfe erlegt.

Ebenso wie das flache Land haben die Städte gelitten. Magdeburg ist völlig zerstört. In Frankfurt/Oder sind von 1.029 Häusern nur 581 und in Mittenwald von 245 nur 34 übriggeblieben. Es fehlt an Handwerkern und gelernten Arbeitskräften. Das Geldwesen ist in Unordnung. Alenthalben wird schlechte Münze aus minderwertigem Metall geprägt. Man nennt sie Hekkenmünzen oder Kipper und Wipper.

Hunderte von kleinen Landesherrn sperren ihre Grenzen und richten Zollschranken auf, um Geld in die Staatskasse zu bekommen. Der europäische Handel meidet Deutschland und sucht andere Wege. Sie führen über Holland und zunehmend über Frankreich, das bald eine führende Rolle in Europa spielen wird.<<

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtete über die Folgen des Dreißigjährigen Krieges (x825/508): >>(Dreißigjähriger Krieg) ... Die Friedensverhandlungen, die schon 1641 zu Hamburg eröffnet, dann seit 1644 in Münster und Osnabrück geführt worden waren, hatten nach endlosen Verschleppungen in dem Westfälischen Frieden vom 24. Oktober 1648 ihren Abschluß gefunden. Aber dieser Friede legte Deutschland nur neue schwere Opfer an die Fremden auf und machte es zu einem widerstandsunfähigen Konglomerat kleiner und kleinster selbständiger Territorien neben einer ganz schattenhaften Zentralgewalt.

Entsetzlicher jedoch als all dieses waren für Deutschland die Folgen des Krieges selbst. Die Leiden, welche die zügellosen Kriegsbanden über das Land gebracht hatten, sind geradezu sprichwörtlich geworden. Kaum ein Winkel Deutschlands ist verschont geblieben, über manche Gegenden ist das Elend wieder und wieder von neuem gekommen. Dazu gesellten sich die endlosen Kontributionen, die wirtschaftlichen Schäden durch den bald herrschenden Geldmangel und die ihm nachfolgende Geldverschlechterung. Handel und Industrie waren bis auf die Wurzel zerstört. Der Wohlstand Deutschlands war völlig vernichtet.

Böhmen hatte zwei Drittel seiner Bewohner verloren, andere Teile Mitteldeutschlands noch mehr, in der Grafschaft Henneberg schätzte man den Rückgang der Bevölkerungszahl auf 75, den der Wohnungen auf 66, der Haustiere auf 80 Prozent, das glänzende Augsburg zählte von mehr als 40.000 Bewohnern noch etwa 20.000. Man kann annehmen, daß Deutschland insgesamt die Hälfte seiner Bevölkerung und zwei Drittel des beweglichen Vermögens verloren hatte.

Es waren vor allem die wirtschaftlichen Grundlagen zerstört, auf welchen ein Neubau hätte stattfinden können, nicht nur das Kapital fehlte völlig, sogar der Boden war auf lange Strecken durch den jahrzehntelangen Mangel an Anbau und Pflege zur Wüste geworden. Die Urbarmachung versumpfter Landstriche der Norddeutschen Tiefebene im 18. und 19. Jahrhundert bestand zum guten Teil in Wiedergewinnung alten, seit dem großen Krieg verwilderten Landes. Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen Verfall ging der Verfall in Sitte und Geistesleben, Deutschland mußte sein nationales Leben noch einmal von vorn beginnen. ...<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtete später über die Folgen des Dreißigjährigen Krieges von 1618-1648 (x057/77-78): >>Mit dem Westfälischen Frieden endete der Zeitabschnitt, der 1519 mit der Verbindung Deutschlands und Spaniens begonnen hatte und mit

Kämpfen um Glauben und Verfassung ausgefüllt war. Das Reich war aufgelöst, seine Grenzen zerschlagen, die Unabhängigkeit vernichtet. Im Innern begann das Zeitalter des landesherrlichen Absolutismus. Deutschland war ein Staatenbund von einer Unzahl kleiner Herrschaften und der ständigen Einmischung des Auslandes ausgesetzt.

Auch wirtschaftlich sank Deutschland von seiner Höhe herab. Allgemein war die Verarmung der Bevölkerung, die stark zusammengeschmolzen war. Nord- und Ostsee samt den deutschen Flußmündungen wurden von Niederländern, Schweden, Dänen und Russen beherrscht. Die deutschen Seestädte hatten ihre Selbständigkeit verloren, die stolze Hanse war erloschen (letzter Hansetag 1669).

Deutschland blieb infolge der Entdeckungen vom Welthandel fast ganz ausgeschaltet; denn der Verkehr mit den ... entdeckten Ländern ging an Deutschland vorüber.

Im Geldwesen herrschte große Verwirrung, da jeder Landesherr sein eigenes Münzrecht ausübte, was vielfach zu minderwertigen Geldprägungen geführt hatte ("Kipper und Wipper" - jene "beschnitten" die Münze, diese prägten mit geringerem Gewicht aus).

Die Deutschen betrieben keinen Eigenhandel mehr, sondern traten als Kommissionäre, Agenten, Faktoren von Engländern und Holländern auf. Die Hochblüte in Gewerbe und Handel der oberdeutschen Städte war in Verfall geraten. Die großen Handelshäuser waren längst zusammengebrochen. Deutschland wurde wieder reines Agrarland.

Aber auch die Landwirtschaft wurde durch den langen Krieg schwer betroffen. Schon seit Beginn der Neuzeit hatten sich die Agrarverhältnisse erheblich verschoben. In Ostdeutschland war der Gutsherr sozusagen Landesherr in seinen Dorfgemeinden und wußte seinen Besitz durch Enteignungen bedeutend zu erweitern (Bauernlegen). In Mittel- und Süddeutschland hatten sich die Bauern im großen Bauernkrieg (1525) aus sozialen und religiösen Gründen erhoben wurden aber blutig niedergeworfen und erreichten keine Befreiung, sondern gerieten eher in eine verstärkte Abhängigkeit vom Grundherrn.

Nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch geistig war Deutschland vom Ausland abhängig geworden. ein großer Hang zum Fremdländischen in Sprache und Kleidung machte sich breit. Zahlreiche Deutsche verließen ihre Heimat, schlossen sich den englischen, holländischen, schwedischen Auswanderern an und gingen dem Deutschtum verloren. Aberglauben und Verrohung waren allgemein, jegliches Nationalgefühl fehlte. ...<<

Die Religionspolitik im protestantischen Brandenburg-Preußen und im katholischen Österreich nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges

Ab 1648 baute der "Große Kurfürst" Friedrich Wilhelm I. (1620-1688, von 1640 bis 1688 Markgraf von Brandenburg) seinen Herrschaftsbereich zu einem absolutistischen Staat mit stehendem Heer aus und legte damit den Grundstein für die brandenburgisch-preußische Großmachtstellung des 18. und 19. Jahrhunderts.

Der umsichtige Kurfürst nutzte damals alle geistigen und wirtschaftlichen Kräfte des Landes, um zuerst die große Armut und Not zu vermindern. Er entmachtete die mächtigen Stände und ließ eine leistungsfähige Verwaltung aufbauen sowie ein schlagkräftiges Heer aufstellen.

Der Salzburger Erzbischof ordnete am 31. Oktober 1731 per Erlaß an, daß alle besitzlosen Protestanten sofort und alle anderen Protestanten innerhalb von wenigen Monaten das Salzburger Land verlassen müssen.

Maria Theresia lehnte im Jahre 1777 die religiöse Toleranz ihres Sohnes (Kaiser Joseph II., seit 1765 Kaiser und Mitregent neben seiner Mutter in Österreich, ab 1780 Alleinherrscher) entschieden ab (x237/55): >>Nichts ist so notwendig und für die öffentliche Wohlfahrt unentbehrlicher als die Religion.

Wollen sie zulassen, daß jeder sich ein Glaubensbekenntnis nach seiner eigenen Laune bildet? Wenn es keinen festen Gottesdienst, keine Unterwerfung unter die Kirche mehr gibt: Was soll

dann aus uns werden? ...

Kein Geist der Verfolgung, aber noch weniger Gleichgültigkeit und Toleranz: Dies ist die Richtlinie, die ich befolgen will, solange ich lebe. ...<<

Die Online-Zeitschrift "DER THEOLOGE" Nr. 86 berichtete später über den großen Einfluß der Kirche (x924/...): >>Der absolute Staat: stärker als die Kirche und doch unter ihrem Einfluß

... Es gab zwar in Deutschland drei verschiedene Konfessionen - doch eine echte Wahlmöglichkeit zwischen ihnen hatte nur der jeweilige Fürst. Wer innerhalb eines Landesgebietes den Glauben wechseln wollte, mußte auswandern. Und außer den drei staatskirchlichen Konfessionen - katholisch, lutherisch, reformiert - durfte es nichts geben. Waldenser, Hutterer, Böhmisches Brüder wurden vertrieben, verfolgt.

Gewissensfreiheit - für die Kirche "Wahnsinn"

Erst in der Aufklärungszeit begann sich das zu ändern. Maria Theresia (Regierungszeit 1740-1780) hatte noch dafür gesorgt, daß die protestantischen Ketzler aus Österreich nach Siebenbürgen ausgesiedelt wurden, oft unter gewaltsamer Zurücklassung ihrer Kinder, die katholisch erzogen wurden. Ihr Sohn Josef II. jedoch (1780-1790) verkündete die Religionsfreiheit und begrenzte die Macht der Kirche, schoß dabei allerdings über das Ziel hinaus, indem er in sie hineinzuregieren versuchte.

Das Papsttum verabscheute und bekämpfte die Errungenschaften der französischen Revolution - Menschenrechte, Demokratie, Religions- und Meinungsfreiheit - von Anfang an und das gesamte 19. Jahrhundert hindurch. Papst Pius VI. bezeichnete diese Ziele als "Ungeheuerlichkeiten" (monstra), Gregor XVI. verurteilte die Gewissensfreiheit 1832 als "Wahnsinn" (deliramentum). Die österreichische Verfassung von 1867, in der Presse-, Glaubens-, Gewissens- und Lehrfreiheit festgeschrieben wurden, in der alle religiösen Gemeinschaften einander gleichgestellt sein sollten, wurde von Pius IX. (im Jahr 2000 "selig" gesprochen) als "abscheuliches Gesetz" (infanda lex) bezeichnet.

Leo XIII. (1878-1903) verkündete, "daß es niemals erlaubt ist, die Gedankenfreiheit, Pressefreiheit, Lehrfreiheit, sowie die unterschiedslose Religionsfreiheit zu fordern, zu verteidigen oder zu gewähren, als seien dies ebenso Rechte, welche die Natur dem Menschen verliehen". Sein Nachfolger Pius X. (1903-1914) bekämpfte schon vor Antritt seines Pontifikats die "Zeitirrtümer der Denk-, Gewissens-, Rede-, Kult- und Pressefreiheit" und führte ein perfektes innerkirchliches Spitzelsystem ein, eine Art "Kurial-Gestapo".

Ehe er den französischen Theologen Alfred Loisy exkommunizierte, hatte er von ihm die totale Unterwerfung gefordert mit den Worten: "Verbrenne, was du angebetet, bete an, was du verbrannt hast" - das Gleiche hatte die Kirche schon dem französischen Nationalidol Chlodwig gesagt. Und noch 1953 erklärte Kurienkardinal Alfredo Ottaviani in Bezug auf protestantische Minderheiten in Italien und Spanien: "In den Augen eines wahren Katholiken ist die sogenannte Duldsamkeit nicht am Platz."

Paul VI. (1963-1978) warnte davor, die "rechte Freiheit des Gewissens" mit einer "falschen Gedankenfreiheit" zu verwechseln. Wen wundert es da, daß die Repression gegen religiöse Minderheiten insbesondere in "gut katholischen" Staaten wie Österreich-Ungarn weiterging? Dem Fürsten Metternich beispielsweise war schon eine freie "Bibelgesellschaft", die sich im verbündeten Rußland breit machte, ein Dorn im Auge, denn, so Renate Riemeck:

"Die Umrisse eines neuen, romfreien Christentums zeichneten sich ab. ... Mit dem Scharfblick des begabten Politikers erkannte der allmächtige Staatskanzler Österreichs, daß das Trachten nach einem Reich christlicher Brüderlichkeit eines Tages zu umwälzenden gesellschaftspolitischen Konsequenzen führen könnte ... Metternich aber hielt alle 'Sekten' ... für äußerst gefährlich. Er wurde nicht müde, die europäischen Regierungen vor den staatsgefährdenden Umtrieben religiöser 'Schwärmer' zu warnen. 'Von allen Übeln, die heutzutage den Leib der Gesell-

schaft befallen haben, ist dasjenige, das vorzüglich die Aufmerksamkeit der Regierungen auf sich zu lenken verdient, das verbrecherische Spiel der Sekten', schrieb er in einer geheimen Denkschrift." ...<<

Die Verfolgung der Juden vom 16. bis zum 19. Jahrhundert

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtete über die Geschichte des jüdischen Volkes vom 16. bis zum 19. Jahrhundert (x809/290-292): >>(Juden) ... Politisch und geistig unfrei finden wir zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Juden in Arabien, Indien, in der Bucharei (Usbekistan), Tatarei (Mongolei) und in Abessinien. Nordafrika hatten sie schon bei den Verfolgungen auf der Pyrenäischen Halbinsel aufgesucht und sich in den dort zahlreichen Judengemeinden niedergelassen. ... In der Barberei und Algier wurden sie bedrückt, hier seit 1830 unter französischer Herrschaft befreit.

Die Türkei, wohin sie von Spanien aus sich wandten und große Gemeinden in Konstantinopel, Saloniki, Smyrna, Adrianopel, Damaskus und in anderen Orten bildeten, zeigt uns die Juden als einflußreiche Handelsherren und Fabrikanten, durch die Gunst der Sultane (Selim, Soliman I.) auch zu Staatsämtern (Joseph Nasi, gestorben 1579, sogar zum Herzog von Naxos) erhoben. ...

Unter dem Druck türkischer Beamten haben die Juden in Palästina, untätig und von Unterstützungen lebend, ihre traurige Lage bis heute nicht ändern können.

Nach Italien brachte die bekehrungssüchtige Inquisition harte Judengesetze mit; für die jüdischen Schriften wurden nach Einführung der Zensur die Scheiterhaufen (z.B. in Rom, Venedig, Bologna 1553-60), für die Juden selbst die Ghettos errichtet (zuerst Venedig 1516), in welchen sie mit wenigen Ausnahmen (Padua 1684) vom Pöbel unbehelligt wohnten.

In der Schweiz, wo sie nur in einigen Kantonen geduldet wurden, sind sie aus Basel 1616, Appenzell 1622, Zürich 1634, Schaffhausen 1655 ausgewiesen worden.

Peter I. ließ die Juden in Rußland wieder zu, Elisabeth vertrieb sie (1743), Katharina II. gestattete nochmals ihre Ansiedelung.

Die Juden in Polen, welche während des Mittelalters aus Deutschland Zuwachs erhielten, waren zu Anfang des 17. Jahrhunderts politisch gut gestellt, vermittelten den Verkehr, trieben neben Ackerbau Gastwirtschaft, Handel und Handwerk, blieben unbehelligt von der Zensur und hatten eigene Gerichtsbarkeit. Furchtbar hatten sie während der Kosakenverfolgung unter Chmelnizky (1648-61) in Polen, Podolien, Wolhynien, der Ukraine und Litauen zu leiden.

Vor den Schergen der Inquisition und anderen Peinigern fanden Scheinchristen und Juden in Frankreich (Bayonne und Bordeaux 1550) und in Holland Aufnahme, gründeten in den Niederlanden Gemeinden und wurden Mitbeförderer des blühenden holländischen Handels.

In England fanden ... bei Cromwell Juden wieder Aufnahme (1655), während auf der Pyrenäischen Halbinsel die Autodafé (Glaubensakte, Vollstreckungen von Hinrichtungen) für Ketzer und Juden fort dauerten. Holländische Juden wanderten 1642 nach Brasilien, englische 1639-64 nach Cayenne.

In Deutschland kamen der von der Reformation erzeugte freiere Geist und die Mahnung Luthers (in seiner 1523 erschienenen Schrift "Daß Christus ein geborener Jude sei"), die Juden als Blutsfreunde und Brüder zu behandeln, christliche Liebe an ihnen zu üben, sich ihrer freundlich anzunehmen und sie mit werben und arbeiten zu lassen, den Unterdrückten so bald nicht zu gute.

Man beschuldigte sie immer noch, Hostien geschändet (Joachim von Brandenburg ließ deshalb 1510 in Berlin 30 Juden verbrennen und verwies alle anderen seines Landes) und Christen gemordet zu haben, nahm nur eine beschränkte Zahl auf und vertrieb die anderen oder duldete sie an manchen Orten gar nicht. Die Zünfte und viele Handelszweige blieben ihnen immer noch verschlossen, die lästigsten und entehrendsten Gesetze behielten Rechtskraft, und

die mannigfachsten Abgaben (über 60 verschiedene Steuern) wurden von ihnen erhoben. Trotz des von Karl V. ihnen gewährten Reichsschutzes wurden sie 1551 aus Bayern, 1555 aus der Pfalz, 1573 aus der Mark, 1670 aus den österreichischen Erblanden vertrieben. Die österreichischen Juden wurden in der Mark von Friedrich Wilhelm II. 1671 aufgenommen. Unduldsame Judenordnungen finden sich noch bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, so in Preußen 1730 und 1750, in Bayern 1732, Dresden 1746 und 1772, Leipzig 1682 und in Österreich 1755.

Der Anfang ihrer geistigen und politischen Befreiung fällt in das letzte Viertel des vorigen Jahrhunderts. Moses Mendelssohn hat durch seine literarische Tätigkeit zur geistigen Hebung der Juden ungemein viel beigetragen; er hat in einer Zeit, in welcher bereits die Philosophie für die Freiheit der Menschheit eingetreten war, mit gleichgesinnten Freunden, wie Dohm und Lessing, unermüdlich für ihre Besserstellung gearbeitet und durch sein Wirken Emanzipationsbemühungen in Deutschland, Frankreich, England und den Niederlanden angeregt. Die Zeitverhältnisse waren diesen Bemühungen günstig.

Die französische Nationalversammlung, in der Mirabeau für die Juden sprach, proklamierte diese 1791 als französische Bürger. ...

Ist ihr Bürgerrecht auch vorübergehend beschränkt worden (1808), so ist es doch während der Revolutionszeiten (1830 und 1848) nicht geschmälert, sondern erweitert worden (Gleichstellung der Rabbiner mit den übrigen Geistlichen). Gleiche Fortschritte machte die Emanzipation der Juden in Belgien und Holland nach der Vereinigung mit Frankreich, wo ihre vollständige Gleichstellung aber erst durch das Grundgesetz von 1814 ausgesprochen wurde. In demselben Jahr wurden sie in Dänemark emanzipiert.

Die russische Regierung gewährte den Juden (1805-1809) viele gewerbliche Freiheiten, erlaubte ihnen den Besuch höherer Lehranstalten, förderte die Errichtung jüdischer Schulen und gestattete einem Juden aus Sklow, Nahum Funkelstein (1808), die Anlegung jüdischer Kolonien bei Nikolajew, wo Juden., wie in Kaukasien und Grusien, vom Ackerbau leben.

Die harten Maßregeln gegen polnische Untertanen jüdischen Glaubens sind wohl mehr aus politischen als aus glaubensfeindlichen Gründen zu erklären; letzteren verdankten freilich die Petersburger Juden ihre harte Behandlung, die in Kiew ihre Vertreibung (1843). Alexander II. war bemüht, die Lage seiner jüdischen Untertanen zu verbessern; mit seinem Tod (13. März 1881) wurden die russischen Juden rechtlos.

Kaum hatte Alexander III. den Thron bestiegen und Ignatiew zum Minister ernannt, so wurde ein Teil des Zarenreiches von der antijüdischen Bewegung ergriffen. Um die Osterzeit 1881 wurden die Juden im Süden und Westen Rußlands (Warschau, Kiew, Odessa, Jelisawetgrad, Jekaterinoslaw und in anderen Orten) mißhandelt, getötet, beraubt; ihre Wohnstätten wurden verbrannt oder sonstwie zerstört. Die verfolgten Opfer fanden keinen Schutz der Regierung und wanderten in benachbarte Länder, durch Hilfe ihrer Glaubensgenossen nach Palästina und Amerika; viele Vertriebene wurden später repatriert. Das 23. Mai 1881 vom Zaren einer Deputation Petersburger Juden gegebene Versprechen, der elenden Lage der russischen Juden ein Ende zu machen, ist noch nicht erfüllt worden.

In Österreich sind die Grundsätze des Toleranzedikts Kaiser Josephs II. von 1782, welche die Hebung des gedrückten Volkes bezweckten, es für Landwirtschaft und Gewerbe, besonders aber für deutsches Leben und deutsche Sitten gewinnen sollten, in der Folge nur langsam zur Geltung gekommen. Heute sind die Juden des österreichischen Kaiserreiches gleichberechtigt mit den übrigen Staatsbürgern.

Deutschland wurde durch die französische Revolution zur Judenemanzipation gedrängt. Nachdem diese bereits 1808 in den von Frankreich behaupteten deutschen Gebietsteilen erfolgt war, wurde sie auch in Hessen (1808), Frankfurt (1811), in Baden (1808 und 1811) und Preußen durch das Edikt vom 11. März 1812 durchgeführt. Trotz des Art. 16 der deutschen

Bundesakte, welcher bestimmte, daß die Lage der Bekenner des jüdischen Glaubens in Deutschland übereinstimmend zu regeln sei, fand eine solche Regelung in den einzelnen Ländern nur langsam statt; während manche Regierungen (Hessen, Mecklenburg, Preußen) die Juden von neuem beschränkten, nahmen ihnen andere (Hannover, Frankfurt, Hamburg) das Bürgerrecht wieder.

Der bessere Teil der Bevölkerung und seine Vertreter sind energisch für die Juden aufgetreten (Braunschweig, Bayern, Baden, Sachsen, Hannover etc.). Württemberg emanzipierte sie 1828, Kurhessen 1833. Der Hauptvorkämpfer für die Emanzipation seiner Glaubensgenossen war Gabriel Riesser. Die deutschen Grundrechte von 1848 bestimmten, daß der Genuß der bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rechte nicht durch das religiöse Bekenntnis bedingt oder beschränkt sein solle, ein Prinzip, welches durch das nunmehrige Reichsgesetz vom 3. Juli 1869, betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung, für Deutschland zur allgemeinen Geltung gelangt ist.

Diese Gleichberechtigung sucht eine seit 1874 nach und nach angewachsene, in politischen Versammlungen, Vereinen, unzähligen Broschüren und Flugschriften, in Zeitungen und Witzblättern gepflegte antijüdische Strömung, unwissenschaftlich Antisemitismus genannt, aufzuheben. Diese Bewegung, die den gesunden Kern der deutschen Bevölkerung nicht infiziert hat, hat sich auch anderen Ländern mitgeteilt, wie die Judenverfolgungen in Rußland und das Drama von Tisza-Eszlar in Ungarn beweisen.

Alle zivilisierten Staaten Europas, Amerikas (in Nordamerika wurden sie schon 1783 emanzipiert) haben ihre jüdischen Untertanen den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt oder sind, wie Rußland, wo freilich von den 1882-83 ergriffenen Maßregeln der Regierung nur wenig zu erwarten ist, und die Türkei, noch in diesem Streben begriffen. Rumänien, dessen Israeliten in neuerer Zeit schwer verfolgt wurden, mußte auf dem Berliner Kongreß (1878), um die Anerkennung seiner Selbständigkeit zu erlangen, unter anderem auch seinen jüdischen Untertanen bürgerliche Gleichberechtigung zugestehen.

In den despotisch regierten Ländern Asiens und Afrikas befinden sich die Juden noch meist in gedrückter Lage, und Bedrückungen und Exzesse des Pöbels gegen sie sind auch in der neuesten Zeit aus Damaskus (1840), ... aus Marokko 1861, in den letzten Jahren aus Persien zu verzeichnen.

Mit der Hebung der äußeren entwickelten sich auch die inneren Verhältnisse der Juden, das Gemeindeleben, das Schulwesen und die jüdische Wissenschaft. ...

Die Gesamtzahl der Juden in allen fünf Erdteilen beziffert sich gegenwärtig auf 8 Millionen, wovon ca. 500.000 in Afrika und 750.000 in Asien leben. ...<<

Nach dem Ende des 30jährigen Krieges nutzte man die chaotischen Verhältnisse in Westeuropa skrupellos aus, um die osteuropäischen Juden zu verfolgen. In Polen und in der Ukraine ereigneten sich vielerorts Plünderungen und gewaltsame Ausschreitungen. Beim größten Judenmassaker der damaligen Zeitgeschichte wurden um 1648 etwa 200.000 Juden umgebracht (x025/174). Diese Judenverfolgungen (Pogrome, russisch = Verwüstungen) führte man überwiegend aus Habgier, Mißgunst und Neid durch.

Wegen dieser Verfolgungen wanderten die ersten osteuropäischen Juden um 1654 nach Nordamerika aus.

Der deutsche Diplomat und Schriftsteller Christian Wilhelm Dohm (1751-1820) schrieb im Jahre 1781 über die Lage der Juden (x056/182): >>Fast in allen Teilen Europas zielen die Gesetze ... dahin ab, ... zu verhindern, daß die Zahl ... der Juden vermehrt werde. In einigen Staaten hat man ihnen den Aufenthalt ganz versagt. ... Hat man ihnen (den Aufenthalt) bewilligt, so muß er dieselbe jährlich durch eine starke Abgabe wieder erkaufen. ...

Von der Ehre dem Staat ... sowohl im Frieden als im Krieg zu dienen, ist er ... ganz ausgeschlossen, ... der Ackerbau ist ihm ... untersagt und fast nirgends kann er (Grund und Boden)

besitzen. Jede Zunft (schließt ihn aus). ... Ihm bleibt kein anderer Weg ... sich zu ernähren als der Handel. ... (Die Juden sind) ... meistens auf einen sehr kleinen Detailhandel eingeschränkt. ... Sie werden gezwungen, ihr Geld, das sie selbst nicht benutzen können, an andere zu verleihen. ...

(Die Lage der Juden ist) der Aufklärung unserer Zeiten unwürdig. ... Unseren ... Staaten muß jeder Bürger willkommen sein, der die Gesetze beachtet und durch seinen Fleiß den Reichtum des Staates vermehrt.<<

Am 11. März 1812 erließ der preußische Staat ein Dekret zur Gleichberechtigung der Juden (x261/155): >>§ 1 Die in Unsern Staaten jetzt wohnhaften, mit Generalprivilegien, Naturalisationspatenten, Schutzbriefen und Konzessionen versehenen Juden und deren Familien sind für Inländer und preußische Staatsbürger zu achten.

§ 2 Die Fortdauer dieser ihnen beigelegten Eigenschaft als Inländer und Staatsbürger wird aber nur unter der Verpflichtung gestattet, daß sie fest bestimmte Familiennamen führen und daß sie, nicht nur bei der Führung ihrer Handelsbücher, sondern auch bei der Abfassung ihrer Verträge und rechtlichen Willenserklärungen der deutschen oder einer anderen lebenden Sprache und bei ihren Namensunterschriften keiner anderen als deutscher und lateinischer Schriftzüge sich bedienen sollen. ...

§ 7 Die für Inländer zu achtenden Juden hingegen sollen, insofern diese Verordnung nichts Abweichendes enthält, gleiche bürgerliche Rechte und Freiheiten mit den Christen genießen.

§ 8 Sie können daher akademische Lehr- und Schul-, auch Gemeindeämter, zu welchen sie sich geschickt gemacht haben, verwalten.

§ 9 Inwiefern die Juden zu anderen öffentlichen Bedienungen und Staatsämtern zugelassen werden können, behalten Wir Uns vor, in der Folge der Zeit gesetzlich zu bestimmen.

§ 10 Es stehet ihnen frei, in Städten sowohl als auf dem platten Lande sich niederzulassen.

§ 11 Sie können Grundstücke jeder Art gleich den christlichen Einwohnern erwerben, auch alle erlaubten Gewerbe mit Beobachtung der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften treiben.

§ 12 Zu der aus dem Staatsbürgerrechte fließenden Gewerbefreiheit gehöret auch der Handel. ...<<

Danach entfielen in Preußen fast alle Berufsbeschränkungen und die Juden erhielten Rechtsgleichheit. Die Juden bekamen 1812 die staatsbürgerliche Gleichberechtigung, durften ihre Gettos verlassen und alle Berufe ausüben (Ausnahme: Offiziere und Beamte konnten nur zum Christentum konvertierte Juden werden). Jeder Jude konnte preußischer Staatsbürger werden, wenn er bereit war, einen deutschen Familiennamen (z.B. Juda = Löwe, Benjamin = Wolf) anzunehmen (x215/165).

In anderen europäischen Ländern erhielten die Juden erst später staatsbürgerliche Rechte, wie z.B. in England (1858), Schweiz (1874), Spanien (1876), Ungarn (1896), Portugal (1910), Rußland (1917).

Damals lebten die etwa 70.000 Juden in Preußen überwiegend vom Geldverkehr und beherrschten die Pfandleihen. Die wohlhabende jüdische Oberschicht trat ab 1812 verstärkt zum Christentum (vorwiegend zum Protestantismus) über und ließ sich taufen, da sie die bürgerliche Gleichberechtigung nur innerhalb der christlichen Gemeinschaft erringen konnten.

Die Juden paßten sich zwar der Denkweise und den Bräuchen der Wohnländer an, aber es führte nirgends zur Auflösung des Judentums. In Deutschland zählten vor allem Gotthold E. Lessing (1729-1781) und Moses Mendelssohn (1729-1786) zu den Wegbereitern der jüdischen Emanzipation.

Nach dem Wegfall der Berufsbeschränkungen entwickelten sich zahlreiche Juden, die bisher nur vom Geld- und Trödelhandel oder von Pfandleihen leben konnten, zu hervorragenden Ärzten, Erfindern, Forschern, Wissenschaftlern (wie z.B. Sigmund Freud, Eduard Schnitzer, Albert Einstein), Künstlern und Politikern. Zu den herausragenden deutsch-jüdischen Politi-

kern zählten später Karl Marx, Ferdinand Lassalle, Rosa Luxemburg, Walther Rathenau und viele andere. Die Juden stellten außerordentlich begabte Philosophen und Schriftsteller (wie z.B. Immanuel Kant, Heinrich Heine, Franz Kafka, Max Tau, Franz Werfel) und leisteten ferner als Maler, Theologen, Schauspiel-, Theater- und Filmregisseure großartige kulturelle Beiträge. Das jüdische Bankhaus Bleichröder finanzierte später Bismarcks Rüstungspolitik. Obwohl Bleichröder nicht getauft war, wurde der reichste Bürger Berlins wegen seiner großen Verdienste geadelt.

Durch diese erfolgreichen und international anerkannten Persönlichkeiten nahm der gesellschaftspolitische Einfluß der gebildeten Juden zwar ständig zu, aber trotz Taufe und ihrer herausragenden Leistungen blieben fast alle Juden heimatlos und unglücklich.

Der deutsche Dichter Heinrich Heine (1797-1856) schrieb später (x043/298): >>... Ich bin jetzt bei Christen und Juden verhaßt. Ich bereue, daß ich mich getauft hab' ... Ich habe seitdem nichts als Unglück.<<

Der österreichische Dirigent und Komponist Gustav Mahler (1860-1911) wurde zwar katholisch, aber auch er fand trotzdem keine Heimat (x043/298): >>... Ich bin dreifach heimatlos; als Böhme in Österreich, als Österreicher unter Deutschen und als Jude in der ganzen Welt, überall ein Eindringling, nirgends willkommen!<<

Der evangelische Religionspädagoge Kurt Bätz schrieb später über die jüdische Emanzipation und Selbstfindung (x244/734-736): >>Bis ins 18. Jahrhundert lebten die jüdischen Gemeinden in Deutschland in einer eigenen Welt. Nur wenige Privilegierte konnten ausbrechen. Meist waren es reiche Kaufleute. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung lebte wie im Mittelalter. Das Getto prägte den Alltag. Man sprach eine dem Deutschen verwandte Mundart. ... Freilich konnten die Änderungen, die die aufgeklärte Welt mit sich brachte, auch im Getto nicht ganz verborgen bleiben. Wohlhabende wanderten aus den Gettos aus und bahnten gesellschaftliche Beziehungen zu den führenden Schichten an. Zunächst waren das nur Einzelne, und es stand kein Programm dahinter.

Dann aber wurde – im Wesentlichen durch die Tatkraft eines Mannes, des Moses Mendelssohn – der Versuch unternommen, Jude-Sein und moderne Welt miteinander zu vermitteln.

Die Aufgabe war unausweichlich. Sie stellte sich der geistig führenden Schicht der christlichen Konfessionen in vergleichbarer Weise.

Philosophen, die aus dem Elfenbeinturm ihrer Wissenschaft herabgestiegen waren in die Niederungen der Mengen, entdeckten die Bedeutung der Vernunft. Der Konflikt mit den Religionen zeichnete sich ab, war aber den frühen Vertretern dieser Richtung selbst kaum bewußt. Sie glaubten, daß der christliche Gott kein anderer sein konnte als der der natürlichen Religion.

Aber gerade deshalb glaubte man auch in allen Religionen einen gemeinsamen Kernbestand erkennen zu können und die Abweichungen im Einzelnen tolerieren zu sollen. Probleme mit Vernunft lösen zu können, nicht auf vorgegebene Traditionen verpflichtet zu sein und so geschichtlich gewordene Grenzen zu sprengen wurde allgemein als ein bedeutender Fortschritt gesehen. Religiöse Toleranz gehörte zu diesem Programm.

Allerdings hatte sie oft nur theoretischen Wert. Das zeigte sich in der Art, wie die Gesellschaft den Juden begegnete. Vorurteile schlugen aller Proklamation zum Trotz durch. Juden hätten keine Lust körperlich zu arbeiten; sie wollten von Wissenschaft und Kultur nichts wissen und hätten nur für Handel und Geld Augen, so meinte man und Mendelssohn klagte bitter:

Man fährt fort uns von allen Künsten, Wissenschaften und anderen nützlichen Gewerben und Beschäftigungen der Menschen zu entfernen, versperrt uns alle Wege zur nützlichen Verbesserung und macht den Mangel an Kultur zum Grunde unserer fernerer Unterdrückung. Man bindet uns die Hände und macht uns zum Vorwurfe, daß wir sie nicht gebrauchen.

Mendelssohn änderte diesen Zustand grundlegend. Mit ihm zog die Aufklärung in die jüdi-

schen Gemeinden ein. Er sah sich vor zwei zentrale Aufgaben gestellt. Zuerst mußten Brücken zur beherrschenden europäischen Kultur geschlagen werden. Voraussetzung war dabei, daß die jüdische Bevölkerung innerlich frei gemacht wurde, für die kulturellen Neuerungen, die die Epoche hervorbrachte: deutsche Sprache, Philosophie und Wissenschaft. ...

Doch bevor dies geschehen konnte, mußte Mendelssohn das geistige Klima im Getto und die Urteile über Juden in der deutschen Gesellschaft auflockern. Dies hieß aber auch, daß von der Gesellschaft her die Schranken zum Judentum abzubauen waren. Erst durch Emanzipation der Juden und ihre Aufnahme ins Bürgertum konnte der Prozeß, der zwischen Getto und deutscher Kultur vermitteln sollte, in Gang kommen.

Ohne Zweifel lagen Mendelssohns Bemühungen Vorstellungen einer allgemeinen Religiosität zu Grunde, die die Menschheit als Ganzes umfaßte. Glaube war deshalb in erster Linie die Angelegenheit des Einzelnen. Jude-Sein konnte sich - so gesehen - nicht an der Religiosität entscheiden. Denn in Religion sah Mendelssohn das alle Menschen verbindende Element. Deshalb konnte und durfte es auch keinen Gegensatz oder gar Widerspruch zwischen Vernunft und Religion geben.

"Ich erkenne keine anderen ewigen Wahrheiten, als die der menschlichen Vernunft nicht nur begreiflich, sondern durch menschliche Kräfte dargetan und bewährt werden könnten."

... Mendelssohn erläuterte, daß im Judentum nicht Dogmen und vergleichbare Grundsätze wie bei den Christen als Glaubensbasis aufträten, im Gegenteil: der Jude hätte die größte Gedankenfreiheit unter den Religionen. Nicht darauf käme es an, was der Mensch glaubte, sondern was er täte. Es ging nicht um die Lehre, sondern um die Praxis.

Unter allen Vorschriften und Verordnungen des mosaischen Gesetzes lautet kein Einziges: Du sollst glauben! oder nicht glauben!, sondern alle heißen: Du sollst tun! oder nicht tun!

Dem Glauben wird nicht befohlen; denn der nimmt keine anderen Befehle an, als die den Weg der Überzeugung zu ihm kommen. Alle Befehle des göttlichen Gesetzes sind an den Willen, an die Tatkraft des Menschen gerichtet.

Dies im Einzelnen einleuchtend zu machen, hielt Mendelssohn für eine wichtige Aufgabe. Ein derartiges Verständnis machte Schule. während nach damaliger Auffassung die Gesetze weiterhin einfach galten, weil sie offenbart waren, trat nun die Bemühung um psychologische Rechtfertigung und symbolische Erläuterung hinzu. Diese richtete sich primär nach den Bedürfnissen der Angesprochenen und nicht so sehr nach der jeweiligen historischen Ursprungssituation.

Mit Mendelssohn trat das deutsche Judentum einen Schritt in die moderne Welt, der unumkehrbar sein sollte und gewaltige Risiken in sich barg.

Im 19. Jahrhundert entwickelte man die Ansätze fort, kam aber zu völlig unterschiedlichen Lösungswegen und endete in einem schlimmen Kampf verschiedener Gemeindgruppen gegeneinander. Gemeinsame Überzeugung blieb - und dies sollte den Altgläubigen abgetrotzt werden -, daß ein Schritt in die Zukunft die Auseinandersetzung mit der aufklärerisch-nachauflärerischen Kultur einzuschließen hätte. ...

Alle diese Richtungen im Judentum stellten sich der Herausforderung, die die Aufklärung für den Geist bedeutete. Ähnliche Bemühungen ließen sich auch im Christentum aufzeigen.

Lösungen des Problems, die hätten von Dauer sein können, gab es damals nicht. Sie sind vielmehr bis heute noch nicht gefunden worden. Aber anders als der Islam, dem die Auseinandersetzung noch bevorsteht, ließen sich jüdische Gruppen auf die Moderne ein. Die Frage war, wie weit sie sich dabei selbst aufgaben oder ihren Glauben bewährten. Das 19. Jahrhundert stand unter diesem Zeichen.

Die Integrationsfreudigkeit zumal des Reformjudentums stieß nicht nur auf Wohlwollen; sie mobilisierte auch den Gegenschlag. Der Antisemitismus formierte sich. ...<<

Während die mittel-, süd- und westeuropäischen Juden im 19. Jahrhundert mehrheitlich

gleichberechtigte Staatsbürger wurden, unterdrückte man die jüdische Bevölkerung in Rußland, Polen, Rumänien und im Osmanischen Reich weiterhin.

Die meisten mittel-, süd- und westeuropäischen Juden, deren Vorfahren bereits im 12. Jahrhundert in Osteuropa eingewandert waren, sprachen die jeweiligen Landessprachen und zusätzlich unverändert Jiddisch. Jiddisch (eine deutsch-jüdische Mischsprache, ursprünglich ein alter mittelhochdeutscher Dialekt des Mittelalters) hatte viele deutsche oder ähnlich klingende Worte und war deshalb für Deutsche ziemlich gut zu verstehen. Da die polnischen, russischen und tschechischen Juden vielfach enge wirtschaftliche Beziehungen mit den deutschen Juden pflegten und manche deutsche Lebensformen bevorzugten, wurden sie vielerorts abfällig als "deutsche Juden" bezeichnet.

In fast allen osteuropäischen Ländern blieben die Bürgerrechte der Juden weiterhin erheblich eingeschränkt. Besonders in Polen, das über den größten jüdischen Bevölkerungsanteil in Europa verfügte, existierte seit Jahrhunderten ein ausgeprägter Antisemitismus. Während die Gettos des Mittelalters im westlichen Teil Europas Ende des 19. Jahrhunderts längst der Vergangenheit angehörten, lebten die meisten osteuropäischen Juden sogar noch im 20. Jahrhundert in menschenunwürdigen Gettos, so daß die SS-Kommandos später ihre jüdischen Opfer nur noch abholen mußten oder direkt in den Gettos internieren und vernichten konnten (Hunger- und Seuchentod).

Der Wiener Korrespondent der "Neuen Rheinischen Zeitung" berichtete im Februar 1849 über den Antisemitismus in Österreich (x087/120): >>Man fühlt in Österreich im ganzen Volke, daß das Judentum dort die niederträchtigste Sorte von Bourgeoisie und den gemeinsten Schacher repräsentiert, darin liegt die ganze Antipathie gegen das Judentum.<<

Der deutsche Historiker Hermann Graml schrieb später über die Emanzipation der Juden nach Gründung des Deutschen Reiches (x244/389-390): >>... Obwohl die Juden stets starke Kontingente für die Auswanderung nach Nordamerika stellten, nahm ihre Zahl bis 1871 auf 512.000 zu (1,25 % der Bevölkerung), die der österreichischen Juden mit noch stärkerer Wachstumsrate auf 200.000 (1,5 % der Bevölkerung). Dies ging einher mit einer nicht weniger bemerkenswerten Veränderung der Sozialstruktur, namentlich seit den vierziger Jahren des Jahrhunderts.

Noch 1848 mußten in Preußen rund 65 % und im übrigen Deutschland gar 90 % der Juden ein Dasein am Rande des Existenzminimums fristen, etwa als Kleinsthändler. Bereits 1874 hatten etwa 60 % der in Deutschland lebenden Juden den Aufstieg in die mittleren und oberen Steuerklassen geschafft.

Natürlich hat auch die nichtjüdische Bevölkerung den wissenschaftlich-technischen Fortschritt und die Anfänge der Industrialisierung Deutschlands in ähnlicher Weise gespürt. Doch ist unverkennbar, daß die Juden – von der christlichen Umwelt seit vielen Jahrhunderten auf Geldgeschäfte und diverse Formen des Handels beschränkt und eben deshalb mobiler – besonders präpariert waren von der Industrialisierung zu profitieren, von der Vergrößerung und der zunehmenden Interdependenz (gegenseitige Abhängigkeit) der Märkte, von der Intensivierung des Handels, vom Anwachsen des Geldverkehrs und des Kapitalbedarfs, von der Ausbreitung kapitalistischen Wirtschaftens, kurzum von der Modernisierung Deutschlands.

Nach der Gründung des Deutschen Reiches nahmen Industrialisierung und modernisierende Veränderungen ein geradezu dramatisches und – trotz diverser Krisen und Rezessionen - über Jahrzehnte ungebremstes Tempo an. Auch jetzt waren die Juden, als Gruppe, dem Prozeß am besten gewachsen. In Massen strömten sie nun vom Land in die rasch größer werdenden Städte, um die Chancen in neuen Industrien und Dienstleistungszweigen am Schopf zu packen, um Geschäfte aller Art zu gründen und die Möglichkeiten in den expandierenden Banken zu nutzen.

Proletarische jüdische Existenzen sind zwar nicht verschwunden, waren aber nun das Ergeb-

nis jüdischer Einwanderung aus Osteuropa. Die einheimische Judenheit verwandelte sich in Mittelstand, vielfach in wohlhabendes Bürgertum, ja Großbürgertum, und mancher, der bis zur Vollendung der Emanzipation bereits wohlhabend geworden war, konnte in den stürmischen Wachstumsjahren nach der Reichsgründung ein riesiges Vermögen anhäufen. Eine ständig steigende Zahl von Juden machte überdies den Schritt von der Emanzipation zur Assimilation. ...<<

Der wachsende politische, wirtschaftliche und kulturelle Einfluß der geschäftstüchtigen und erfolgreichen Juden förderte in den meisten europäischen Ländern judenfeindliche Hetze und Diskriminierungen. Am Ende des 19. Jahrhunderts breitete sich besonders in Österreich ein gefährlicher, rassistischer Antisemitismus aus, der vor allem das Ziel verfolgte den wirtschaftspolitischen Einfluß der Juden auszuschalten.

Die Grundeinstellung der katholischen Kirche gegenüber dem Judentum blieb auch am Ende des 19. Jahrhunderts unversöhnlich. Die meisten katholischen Theologen und vor allem der Papst waren jedoch nicht bereit, die verhängnisvollen Irrlehren der zurückliegenden Jahrhunderte zu korrigieren.

Wesentliche weltliche Wegbereiter des rassistischen Antisemitismus waren der Franzose Joseph Gobineau (1816-1882) und Houston S. Chamberlain (1855-1927, deutscher Schriftsteller britischer Herkunft, verheiratet mit Richard Wagners Tochter Eva), die mit ihren "Rassenlehren" vom Vorrang der "arischen Rassen" viele Anhänger fanden.

Gobineau schrieb z.B. über die Mongolen und Afrikaner, die Mongolen seien apathisch, gefräßig, hartnäckig, praktisch und hätten ihre Freude am Materiellen. Die Afrikaner seien gewalttätig, sinnlich und von ungeheurer Unempfindlichkeit (x081/8).

Houston S. Chamberlain schrieb später in seinem Buch "Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts" (x128/149): >>... Entstehen die sogenannten "edlen" Tierrassen, die Zugpferde von Limousin, die amerikanischen Traber, die irischen Renner, die absolut zuverlässigen Jagdhunde durch Zufall und Promiskuität (Vermischung)? Entstehen sie, indem man den Tieren Rechtsgleichheit gewährt, ihnen dasselbe Futter vorwirft und über sie die nämliche Rute schwingt?

Nein, sie entstehen durch geschlechtliche Zuchtwahl und durch strenge Reinhaltung der Rasse. Und zwar bieten uns die Pferde, namentlich aber die Hunde, jede Gelegenheit zu der Beobachtung, daß die geistigen Gaben Hand in Hand mit den physischen gehen; speziell gilt dies von den moralischen Anlagen; ein Bastardhund ist nicht selten sehr klug, jedoch niemals zuverlässig, sittlich ist er stets ein Lump.<<

Der deutsche Journalist Wilhelm Marr (1819-1904) prägte im Februar 1879 in seiner Propagandaschrift den Begriff "Antisemitismus" und gründete die nur kurz existierende "Antisemitenliga".

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtete über den "Antisemitismus" (x821/706): >>Antisemitismus, Bekämpfung der Eigentümlichkeiten des Judentums, namentlich Bezeichnung für die in neuester Zeit besonders in Deutschland, Rußland und Österreich-Ungarn, in schwächerem Maße auch in Frankreich hervortretende Bewegung, die sich die Zurückdrängung des jüdischen Einflusses auf wirtschaftlichem, gesellschaftlichem und geistigem Gebiete zum Ziele setzt.

In Deutschland tauchte die antisemitische Bewegung zu Ende der siebziger Jahre auf, befördert durch die Eindrücke der sogenannten Gründerzeit und durch den konservativen Umschwung in der inneren Politik seit 1879. Literarisch wurde die Bewegung vorbereitet namentlich durch die Schriften von Wilhelm Marr, "Der Sieg des Judentums über das Germanentum" (Bern 1873); Otto Glagau, "Der Börsen- und Gründungsschwindel in Berlin" (Leipzig 1876) und (als 2. Teil) "Der Börsen- und Gründungsschwindel in Deutschland" (1877), und Eugen Dühring, "Die Judenfrage als Rassen-, Sitten- und Kulturfrage" (2. Auflage, Karlsruhe 1881). Von großer Wirkung war dann seit 1878 das Auftreten des Hofpredigers Stoecker in Berlin in

den Versammlungen der Christlich-socialen Partei.

Die Erregung wuchs 1880 und führte zu einem heftigen Broschürenkampf, an dem sich auch Gelehrte wie Treitschke ("Ein Wort über unser Judentum", Berlin 1880) und Mommsen ("Auch ein Wort über unser Judentum", Berlin 1881) beteiligten. 1880 wurde eine Antisemitliga gegründet. Dann schied sich die Bewegung in eine sich mehr den Konservativen und Christlich-sozialen nähernde Richtung unter Liebermann von Sonnenberg und Bernhard Förster, die im März 1881 den Deutschen Volksverein gründeten, und in eine radikalere, den Rassegegensatz schärfer betonende, die von Ernst Henrici und dem Sozialen Reichsverein vertreten wurde.

Auf einem Kongreß zu Kassel wurde 1886 eine Deutsche Antisemitische Vereinigung gegründet und gleichzeitig in Hessen, begünstigt durch die bäuerlichen Verhältnisse daselbst, eine eifrige lokale Agitation betrieben, an deren Spitze der Reichstagsabgeordnete Boeckel stand.

Auf einem Kongreß der verschiedenen antisemitischen Richtungen zu Bochum 1889 schloß sich die Mehrheit als Deutsch-soziale antisemitische Partei unter Liebermann von Sonnenberg zusammen, während die Minderheit unter Boeckel und Zimmermann eine Antisemitische Volkspartei gründete, die im Lauf der folgenden Jahre noch mehrmals den Namen wechselte. Bei den Reichstagswahlen 1890 erlangten die Antisemiten fünf Mandate in Hessen. Als bei den Wahlen von 1893 ihre Zahl auf 16 gestiegen war, schloß sich der größere Teil unter Vorsitz Boeckels zur Deutschen Reformpartei zusammen, während die Deutschsozialen eine Sondergruppe bildeten.

Im Oktober 1894 vereinigten sich in Eisenach die beiden Hauptrichtungen zur Deutsch-sozialen Reformpartei unter Liebermann von Sonnenberg und Zimmermann. Der Abgeordnete Ahlwardt, dessen Agitationsweise (seit 1890) unerquickliches Aufsehen erregte, wurde aus der Reichstagsfraktion ausgeschlossen. Mit Boeckel, der austrat, gründete er eine neue antisemitische Volkspartei, die Juni 1895 ihren ersten Parteitag in Berlin abhielt.

In Österreich förderte den Antisemitismus anfangs besonders der deutschnationale G. von Schönerer. Da dieser aber auch gegen die Liberalen als "Judenfreunde" eiferte, so schlossen sich bald auch die Klerikalen der Bewegung an und nahm diese einen vorherrschend antiliberalen Charakter an. Der Führer dieser Richtung ist der Wiener Advokat Lueger. Besonders in Wien breitete sich der Antisemitismus stark aus. Bei den Reichsratswahlen vom März 1891 wurden in Niederösterreich 13 Antisemiten (unter 37 Abgeordneten) gewählt; im Wiener Gemeinderat erlangten sie 1895 eine so starke Mehrheit, daß sie die Wahl Luegers zum Bürgermeister durchsetzen konnten.

In Frankreich wurde der Antisemitismus erweckt durch Drumonts Buch "La France Juive" (Paris 1886).

In Rußland trat zu den sozialen Ursachen des Antisemitismus noch religiöser Fanatismus hinzu. Den Anstoß zur Bewegung gaben die tumultuarischen Judenverfolgungen 1881 in Südrußland und in Polen. Am 3. September 1881 wurde eine Kommission zur Untersuchung der Judenfrage eingesetzt, die am 15. März 1882 einige die Rechte der Juden beschränkende Punkte aufstellte. Nach und nach wurden die Maßregeln gegen die Juden verschärft, so daß seit 1891 eine starke Auswanderung derselben erfolgte. ...<<

Der deutsche Historiker Herbert Obenaus berichtete später über den damaligen "Antisemitismus" (x051/29-30): >>Antisemitismus ... Grundlage des Antisemitismus bildete die Minoritätensituation, in der die Juden in vielen europäischen Nationalgesellschaften lebten. Die Minorität der Juden wurde, wie grundsätzlich auch andere Minoritäten, zum Objekt der Aggression für die Majorität. Die Juden übernahmen die Rolle des Sündenbocks, dem man die Schuld oder doch wenigstens die Mitschuld am nationalen Unglück zuschrieb.

Als der historische Augenblick für die Entstehung des modernen Antisemitismus in Deutsch-

land ist die ökonomische und soziale Krise von 1873 anzusehen, die "Gründerkrise", die Teil einer Weltwirtschaftskrise war und eine Phase der Depression einleitete. Ein tiefer Pessimismus griff um sich und äußerte sich als Kritik am "Geist des Kapitalismus".

Negativ wirkte sich nun auch die Schwäche des politischen Liberalismus in Deutschland aus, dem es bisher nicht gelungen war, die Gesellschaft tiefgreifend zu prägen. Die Krise wurde von den antiliberalen Kräften als Chance für eine Gegenbewegung begriffen, in der die Gesellschafts- und Kulturpolitik eine zentrale Stellung einnahm.

Seit Mitte der 1870er Jahre entwickelte sich eine antisemitische Publizistik, an der sich die ursprünglich liberale "Gartenlaube", die konservative "Kreuzzeitung" sowie katholische Blätter beteiligten. Ein erster Höhepunkt lag in der rassistischen Publizistik von Marr und den Massenversammlungen des Hofpredigers Stoecker während des Jahres 1879, als der Begriff Antisemitismus gebräuchlich wurde. Im November 1880 kam es aufgrund einer "Antisemiten-Petition" zu einer Debatte im preußischen Abgeordnetenhaus, in der sich Fraktionsmitglieder der Konservativen und des Zentrums gegen die Juden äußerten.

In der ökonomischen Krise von 1873, die eine kapitalistische Systemkrise darstellte, wäre theoretisch auch eine Ableitung gesellschaftlicher Aggressionen auf die sozialistische Arbeiterbewegung denkbar gewesen.

Daß dann vorrangig die Juden angegriffen wurden, läßt sich aus den besonderen Bedingungen der jüdischen Existenz in Deutschland erklären. Die Juden bildeten im 18. Jahrhundert neben Bürgertum, Klerus und Adel eine Randgruppe der ständischen Gesellschaft. Der Prozeß der Überwindung der ständischen Gesellschaft verlief bei den Juden parallel zu dem des Bürgertums, war aber in Deutschland mit großen Schwierigkeiten, Rückschlägen und ständigen Kompromissen verbunden.

So wie sich das Bürgertum in Deutschland während des 19. Jahrhunderts immer wieder mit Teilmodernisierungen zufriedengeben mußte, ohne das es seinen Herrschaftsanspruch voll durchsetzen konnte, so war auch das Judentum auf Zwischenschritte im Prozeß der Emanzipation angewiesen.

Die Judenfrage blieb über mehrere Generationen ein Thema der öffentlichen Auseinandersetzung; immer neue Diskussionen führten dazu, daß die antijüdischen Stereotypen, deren Wurzeln bis ins Mittelalter zurückreichten, stets neu belebt wurden.

So kann es nicht überraschen, daß wenige Jahre nach dem Abschluß der Emanzipation durch die Reichsgesetzgebung von 1871 die Judenfrage im Sinne des Antisemitismus neu aufgeworfen werden konnte.

Hinzu kam, daß die Juden als soziale Gruppe spezifische Merkmale aufwiesen, die ihre Verbindung mit der ökonomischen Krise nahelegten: Sie waren überdurchschnittlich in Banken, Handel und Presse tätig, sie profitierten von den Aufstiegsmöglichkeiten des kapitalistischen Systems und waren vielfach "Wortführer der Traditionskritik und einer säkularisierten Kultur und Gesellschaft" (Rürup).

Wenn allerdings der Antisemitismus an den Judenhaß des Mittelalters und der frühen Neuzeit anknüpfte, so bestanden doch große Unterschiede.

Der Antisemitismus war eine Bewegung, der sich nicht wie der Judenhaß des Mittelalters gegen die Religion der Juden richtete, sondern sich an der Situation nach dem Abschluß der Emanzipation entzündete.

Die unter Mitwirkung von Marr im September/Oktober 1879 gegründete Antisemiten-Liga setzte sich das Ziel, "die uns widerwärtigen Juden wieder in die Schranken zurückzuweisen, welche eine unbedachte Gesetzgebung zu unserem Schaden aufgehoben hat".

Einig waren sich alle Antisemiten darin, die Juden aus den Machtpositionen, die sie innerhalb der Gesellschaft errungen hatten, wieder zu entfernen. Darüber hinaus differenzierte sich die antisemitische Bewegung nach Radikalen und Gemäßigten, nach solchen, die im biologischen

Sinne rassistisch dachten, und anderen, die die Juden vorrangig aus den staatlichen Ämtern verdrängen und den "jüdischen Geist" bekämpfen wollten.

Der Antisemitismus war aber nicht einfach mit dem erneuten Aufgreifen der Judenfrage identisch. Als Ideologie war er eine Bewegung gegen die Zielsetzung der Französischen Revolution und des Liberalismus. Eng verbunden war der Antisemitismus der Krise des bürgerlichen Denkens, die in der Rezession der 70er und 80er Jahre zum Ausbruch kam.

Diese Krise äußerte sich in einem neuen und verschärften Nationalismus, in Fremdenhaß und antisozialistischen Affekten. Anhänger fanden die antisemitische Bewegung und die aus ihr gebildeten Parteien besonders im Kleinbürgertum.

Stoecker suchte 1878 die Anhänger für die von ihm gegründete antisemitische Partei in der Arbeiterschaft, scheiterte jedoch mit dieser Überlegung. Er änderte darauf den Namen der Partei von "Christlich-soziale Arbeiterpartei" in "Christlich-soziale Partei". Statt der Arbeiter kamen Handwerker, Kleinhändler und in geringem Maße Bauern, ferner Angehörige der akademischen Führungsschicht.

Die Arbeiterschaft hat dem Antisemitismus weitgehend widerstanden, ebenso die Sozialdemokratie, die auf ihrem Parteitag 1893 den Antisemitismus scharf ablehnte.

Was die Gründung einer Partei anging, bestanden unter den Antisemiten zwei Richtungen: Die eine betrachtete den Antisemitismus als Weltanschauung, die möglichst in allen Parteien durchgesetzt werden sollte; die andere wünschte ihn zum zentralen Programmpunkt einer Partei zu machen. Große Erfolge brachte die Gründung antisemitischer Parteien nicht. Sie erreichten bei den Reichstagswahlen 1893 einen Höhepunkt mit 2,9 % und 16 Abgeordneten, waren von da an aber rückläufig und entwickelten sich zu Gruppen mit Sektencharakter.

Dagegen setzte sich der Antisemitismus in mehreren Verbänden durch, die im Kaiserreich des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts von großer Bedeutung waren, so dem Bund der Landwirte, dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, dem Alldeutschen Verband, dem Verein deutscher Studenten und Teilen der Burschenschaften. Diese Verbände stehen für die Ausbreitung des Antisemitismus um die Jahrhundertwende, ja überhaupt für eine "antisemitische Gesellschaftsstimmung" (F. Naumann).

Gleichzeitig gingen Antisemitismus und Rassendenken, ausformuliert durch H. S. Chamberlain, eine enge Verbindung miteinander ein. Ein Volk war danach nicht mehr durch Geschichte und Kultur, sondern wesentlich durch Rasse bestimmt. Die Möglichkeit der Assimilation, die der Antisemitismus alten Stils für die Integration der Juden noch gelassen hatte, war damit beseitigt. ...<<

Am 13. März 1881 fiel Zar Alexander II. einem Bombenattentat zum Opfer.

Sein Nachfolger Alexander III. (regierte von 1881-94) war ein überzeugter Antisemit und fördert die russisch-französischen Beziehungen. Er zählte nicht zu den deutschfreundlichen Zaren und befürwortete den radikalen Panslawismus.

Zar Alexander III. führte wieder das altbekannte, berüchtigte Gewalt- und Terrorsystem in Rußland ein. Der russische Gewaltherrscher stützte sich vorwiegend auf die orthodoxe Kirche und die gefürchtete Geheimpolizei (Ochrana). Die russischen Geheimpolizisten fahndeten damals unentwegt nach Revolutionären und verfolgten ethnische Minderheiten, besonders die russischen Juden.

Die Juden durften in Rußland kein Land besitzen und nur wenige Juden besuchten Universitäten. In vielen Teilen Rußlands organisierte die Geheimpolizei großangelegte Judenverfolgungen. Während von 1870-80 nur etwa 60.000 osteuropäische Juden in den Westen flüchteten, stieg die jüdische Auswanderungsbewegung in den folgenden Jahren dramatisch an.

Von 1880-1914 flohen über 2,0 Millionen Juden aus Osteuropa in die USA und 0,2 Millionen Juden emigrierten nach England.

Zar Alexander III. rechtfertigte später die Judenverfolgungen wie folgt (x043/302): >>... Wir

dürfen nicht vergessen, daß die Juden unseren Erlöser gekreuzigt und sein kostbares Blut vergossen haben. ...<<

Prof. Konstantin Petrowitsch Pobedonoszew (Hauptberater des Zaren Alexander III., ein besonders fanatischer Antisemit) schlug folgende Lösung der Judenfrage vor (x043/302): >>... Für ein Drittel der Juden Auswanderung, für ein Drittel Bekehrung und für ein Drittel den Tod. ... <<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über die Judenverfolgungen in Rußland im 19. Jahrhundert (x051/446-447): >> Pogrom (russisch Gewitter, Verwüstung), im Russischen zunächst Bezeichnung für Ausschreitungen gegen nationale, religiöse u.a. Minderheiten, seit den Judenverfolgungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts insbesondere für antijüdische Übergriffe.

In diesem Sinne wurde Pogrom in das Vokabular der meisten Weltsprachen übernommen. Der Pogrom der Kristallnacht bildete im Dritten Reich einen der ersten Höhepunkte der nationalsozialistischen Judenverfolgung, ausgelöst und geduldet wie die früheren russischen und polnischen Pogrome durch staatliche Stellen.

Trotz der folgenden nationalsozialistischen Ausrottungspolitik, insbesondere in Rußland, erlosch der Antisemitismus nach 1945 nicht völlig, so daß es bis heute vereinzelt zu Pogromen gekommen ist. Allerdings machte die Bezeichnung erneut eine Bedeutungsausweitung durch und wird heute auch auf Ausschreitungen gegen andere Gruppen (Tamilen, Kurden, Indianer, Schiiten, Schwarze u.a.) angewandt.<<

Nach den rücksichtslosen Judenverfolgungen in Rußland (1881/82) gründete Leo Pinsker (1821-1891, jüdischer Arzt und Journalist, Pionier des Zionismus) im Jahre 1882 mit anderen russischen Juden die jüdisch nationalistische Bewegung "Liebhaber Zions" und forderte erstmalig die Rückkehr der Juden nach Palästina. Im selben Jahr flohen bereits ca. 24.000 russische Juden nach Palästina und gründeten dort die ersten jüdischen Siedlungen.

Leo Pinsker schrieb damals über den Antisemitismus in Rußland (x043/298): >>... Für die Einheimischen ist der Jude ein Fremder, für die Seßhaften ein Vagabund, für die Wohlhabenden ein Bettler, für die Armen ein Millionär und Ausbeuter, für den Bürger ein Mensch ohne Vaterland und für alle Gesellschaftsklassen ein verhaßter Konkurrent.<<

Der russische Lehrer und Schriftsteller Moses Leib Lilienblum (1843-1910, Mitbegründer der jüdisch nationalistischen Bewegung "Liebhaber Zions") schrieb nach dem Pogrom von Odessa (x043/301): >>... Warum sollen wir Fremde in fremden Ländern sein, wenn das Land unserer Vorfäter auf dem Antlitz der Erde noch nicht vergessen, zwar öde, aber fähig ist, unser Volk aufzunehmen?

Wir müssen viel Land und zahllose Grundstücke kaufen und sie langsam besiedeln.<<

In einem Aufruf der jüdisch nationalistischen Bewegung "Liebhaber Zions" im Jahre 1882 hieß es (x043/301): >>... Überall werden wir abgewiesen, überall hinausgedrängt, man hält uns für Fremde.

Ist wirklich alle Hoffnung verloren?

O nein, Judäa soll sich wieder erheben!

Unser eigenes Leben soll ein Beispiel für unser Volk sein. Laßt uns das Leben in fremden Ländern aufgeben und uns im Lande unserer Vorfäter auf festen Boden stellen. Laßt uns zu Schaufel und Pflug greifen. Wir Gebildeten müssen die Helden sein, die an der Spitze des Volkes in den Kampf ziehen.<<

Der russische Lehrer und Schriftsteller Moses Leib Lilienblum rief im Jahre 1883 zu Geldsammlungen für den Ankauf von Grundstücken in Palästina auf (x043/301): >>... Wer immer die nationale Idee unterstützen will, wird wöchentlich eine Kopeke beisteuern, die für eine bestimmte Zeit in jedem Heim für die Siedlung im Lande Israel gespart werden soll.

In einem Jahr wird das Tausende von Rubeln ergeben. Es ist auch möglich, einen gewissen

Prozentsatz jener Gelder dafür zu bestimmen, die in der Synagoge, bei Hochzeiten, bei der Beerdigung von Reichen und so weiter gespendet werden. ...

Mit einem Wort, es ist auf die eine oder andere Art möglich, riesige Summen zu sammeln, um in Israel Besitztümer von der türkischen Regierung zu kaufen.<<

Der österreichische Journalist Theodor Herzl (1860-1904) schrieb im Jahre 1886 über den französischen Antisemitismus (x043/345): >>Der Antisemitismus in Frankreich hatte bis in die jüngste Zeit noch etwas Gutartiges. Daß äußerte sich unter anderem darin, daß er nicht ausschließlich gegen die Juden gerichtet war. Wo er direkt auf die Juden losging, bestritt er nicht, daß sie Menschen sind. Man ist davon anfangs ganz überrascht, wenn man aus anderen Ländern kommt.

In Frankreich wurde den Juden hauptsächlich vorgeworfen, daß sie aus Frankfurt stammen. Die Ungerechtigkeit liegt auf der Hand, denn einige kommen aus Mainz, ja selbst aus Speyer. Das Geld nahm man ihnen nur dann übel, wenn sie welches hatten. ...

Besonders gut geht es ihnen hier beim Sterben. Wenn ihr prachtvolles Leben, um das sie so beneidet werden, glücklich vorüber ist, so begräbt man Judenmenschen mitten unter Christenmenschen. ...<<

Der antisemitische Jesuiten-Pater Paul Bailly schrieb im Oktober 1890 in der katholischen Tageszeitung "La Croix" (x075/69): >>Ein Mann von Herz schreibt uns: "Täte es nicht vielleicht Not, eine Petition zu verfassen, sie von all den Franzosen unterzeichnen zu lassen, die sich von dem Joch, das sie unterdrückt, befreien wollen, um vom Parlament zu fordern:

1. daß die Juden Frankreichs, da sie nicht zwei Nationalitäten haben können, den Ausländerstatus annehmen,

2. daß die Ausländer, die den Landesfrieden stören, die verschiedenen Bürgerklassen gegeneinander aufwiegeln, indem sie Haß und Zwietracht säen, des Landes verwiesen werden."

...<<

Im November 1890 schrieb Paul Bailly in der katholischen Tageszeitung "La Croix" (x075/69): >>Wir fordern nicht, daß das gottesmörderische Volk niedergemacht wird ... Wir fordern aber einen Aderlaß seines Goldes, das das Blut unseres Volkes ist. ...

Beim Zar unterstehen die Juden ständiger Überwachung; da sie an nichts anderes denken als daran, die Behörden zu hintergehen, werden sie kollektiv zur Verantwortung gezogen; der Zugang zu den Universitäten und zum öffentlichen Dienst ist ihnen fast ganz versperrt. Wenn sie sich auch nur irgendwie bemerkbar zu machen erlauben, wird eine gewisse Anzahl von ihnen hingerichtet. ...<<

Der französische Hauptmann Alfred Dreyfus (1859-1935, stammte aus dem jüdischen Bürgertum) wurde im Jahre 1894 wegen angeblichen Verrats von militärischen Geheimnissen an das Deutsche Reich zu lebenslänglicher Deportation verurteilt.

Eine französische Zeitung berichtete vor dem Verhandlungsbeginn der "Dreyfus-Affäre" (x233/135): >>In diesem, angeblichen Prozeß handelt es sich nicht darum, zu wissen, ob das elende Individuum ... schuldig oder unschuldig ist, ... es handelt sich darum, zu wissen, ob die Juden und die Protestanten, diese Vorhut Deutschlands, Englands und ihrer Verbündeten, ... die Herren dieses Landes sind oder nicht. ...<<

Die konservative Kirchenzeitung "La Croix" schrieb damals über die vom offenen Antisemitismus geprägte "Dreyfus-Affäre" (x233/134): >>Judas gehörte zum Volke Gottes und war der vom Herrn erwählte Apostel Gottes. Der jüdische Offizier gehört nicht zum französischen Volk. Die wahren Schuldigen sind diejenigen, die ihn in die Armee aufgenommen haben.

Er handelt wie der Wolf in der Schafherde und die Katze im Vogelkäfig. ... Der Franzose ist der Erzfeind für das Volk der Gottesmörder.

Wie können solche Völker, die von Gott zu einem Kampf auf Leben und Tod bestimmt sind, unter derselben Fahne sein! ...

Nun hat man ihn (Dreyfus) verhaften können trotz des geheimen, übermächtigen Schutzes, den die Juden bei uns genießen. Dieses Ereignis bedeutet so vielleicht das Ende der Verschwörung. ...<<

Der österreichische Journalist Theodor Herzl schrieb im Jahre 1894 über die "Dreyfus-Affäre" (x043/345): >>... Auf ihn warf man sich mit einer wollüstigen Wut. Am liebsten hätten sie ihn geteert und gefedert und ich weiß nicht welche Scheußlichkeiten an seinem Leib begangen. Warum?

Das war nicht mehr die Rache für einen Verrat militärischer Geheimnisse, der, wie die anderen Fälle beweisen, in Friedenzeiten keinen tollen Grimm erregt.

Oh, das war ein ganz anderer Zornesausbruch, viel verwandter mit den Exzessen eines Aufruhrpöbels. Sie waren auch gleich fertig mit der allgemeinen Anklage.

Nicht "Nieder mit Dreyfus!" johlten sie, sondern "Nieder mit den Juden!" ...<<

Die antisemitische "Deutschsoziale Reformpartei" erklärte im Parteiprogramm des Jahres 1895 (x261/157): >>Die fortschreitende Zersetzung aller gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Ordnung beunruhigt die weitesten Kreise des Volkes, bedroht den Arbeiter- und Mittelstand in Stadt und Land in seinem bescheidenen Besitz und vermehrt täglich die Schar der Besitzlosen.

Die alten Parteien stehen dieser durch einen falschen wirtschaftlichen Liberalismus hervorgegerufenen und noch immer steigenden Gefahr ohne Verständnis und darum ratlos gegenüber. ...

Träger der Zersetzung ist das stammfremde Judentum, das in unserem wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben, in der Rechtspflege und in der Presse unserem Volkstum seinen zersetzenden Geist aufdrängt und damit den Anlaß zu der antisemitischen Strömung gegeben hat.

Deutschen Geist und deutsche Eigenart wollen wir bewahren vor jedem schädlichen Fremdstoff, deutsche Arbeit schützen gegen Ausnützung und Ausbeutung.

Darum erscheint uns der Kampf gegen den jüdischen Geist, gegen die wachsende Verjudung auf allen Gebieten des Lebens als eine wirtschaftliche, politische und sittliche Notwendigkeit.

...<<

Der österreichische Journalist Theodor Herzl schrieb im Jahre 1895 über seine Arbeiten für die Gründung eines "Judenstaates" (x043/345): >>... Ich arbeite seit einiger Zeit an einem Werk, das von unendlicher Größe ist. Ich weiß heute nicht, ob ich es ausführen werde. Es sieht aus wie ein mächtiger Traum. Aber seit Tagen und Wochen füllt es mich aus bis in die Bewußtlosigkeit hinein, begleitet mich überall hin, schwebt über meinen gewöhnlichen Gesprächen, blickt mir über die Schulter in die komisch kleine Journalistenarbeit, stört mich und berauscht mich. ...<<

Der österreichische Journalist Theodor Herzl (1860-1904) veröffentlichte im Jahre 1896 sein Buch "Der Judenstaat". In diesem Buch forderte Herzl die Heimkehr des jüdischen Volkes nach Palästina. Der Judenstaat (Palästina) sollte den verstreuten Juden endlich wieder eine Heimat geben und damit die eigentlichen Wurzeln des Antisemitismus beseitigen.

Theodor Herzl schrieb in seinem Buch "Der Judenstaat" (x243/250, x261/158): >>... Es ist merkwürdig, daß wir Juden diesen königlichen Traum (einer Wiedererrichtung des Judenstaates) während der langen Nacht unserer Geschichte geträumt haben. Jetzt bricht der Tag an. ...

Ich halte die Judenfrage weder für eine soziale noch für eine religiöse. ... Sie ist eine nationale Frage, und um sie zu lösen, müssen wir sie vor allem zu einer politischen Weltfrage machen, die im Rate der Kulturvölker zu lösen sein wird. ...<<

>>... Wir haben überall ehrlich versucht, in der uns umgebenden Volksgemeinschaft unterzugehen und nur den Glauben unserer Väter zu bewahren. Man läßt es nicht zu. Vergebens sind wir treue und an manchen Orten sogar überschwengliche Patrioten, vergebens bringen wir dieselben Opfer an Gut und Blut wie unsere Mitbürger, vergebens mühen wir uns, den Ruhm

unserer Vaterländer in Künsten und Wissenschaft, ihren Reichtum in Handel und Verkehr zu erhöhen ...

Man wird uns nicht in Ruhe lassen. Nach kurzer Periode der Duldsamkeit erwacht immer und immer wieder die Feindseligkeit gegen uns. Unser Wohlergehen scheint etwas Aufreizendes zu enthalten, weil die Welt seit vielen Jahrhunderten gewohnt war, in uns die Verächtlichsten unter den Armen zu sehen. Dabei bemerkt man aus Unwissenheit und Engherzigkeit nicht, daß unser Wohlergehen uns als Juden schwächt und unsere Besonderheiten auslöscht. Nur der Druck preßt uns wieder an den alten Stamm, nur der Haß unserer Umgebung macht uns wieder zu Fremden.

So sind und bleiben wir denn, ob wir es wollen oder nicht, eine erkennbare Gruppe von historischer Zusammengehörigkeit, Wir sind ein Volk – der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu, wie das immer in der Geschichte so war. In der Bedrängnis stehen wir zusammen, und da entdecken wir plötzlich unsere Kraft. Ja, wir haben die Kraft, einen Staat und zwar einen Musterstaat zu bilden. Wir haben alle menschlichen und sachlichen Mittel, die dazu nötig sind. ...

... Palästina ist unsere unvergeßliche historische Heimstatt. Dieser Name allein wäre ein gewaltig ergreifender Sammelruf für unser Volk. ...<<

Der österreichische Journalist Theodor Herzl schrieb später über die Arbeiten an seinem Buch "Der Judenstaat" (x043/345): >>... Während der letzten zwei Monate meines Aufenthaltes in Paris schrieb ich das Buch DER JUDENSTAAT. Ich erinnere mich nicht, je etwas in so erhabener Stimmung wie dieses Buch geschrieben zu haben".

Heine sagt, daß er die Schwingen eines Adlers über seinem Haupte rauschen hörte, als er gewisse Verse niederschrieb. Ich glaubte auch an so etwas wie ein Rauschen über meinem Haupte, als ich dieses Buch schrieb. ...

Als ich mein Buch beendet hatte, bat ich einen meiner ältesten und besten Freunde, das Manuskript zu lesen. Während er las, fing er plötzlich zu weinen an. Ich fand diese Erregung ganz natürlich, da er ein Jude war, ich hatte ja auch manchmal beim Schreiben geweint.

Aber zu meiner Bestürzung gab er einen ganz anderen Grund für seine Tränen an. Er dachte ich wäre irrsinnig geworden, und da er mein Freund war, machte ihn mein Unglück sehr traurig.<<

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über Theodor Herzl (x051/249-250): >>Herzl, Theodor, geboren in Budapest 2.5.1860, gestorben in Edlach (Niederösterreich) 3.7.1904, jüdisch-österreichischer Publizist und Schriftsteller; Jurastudium, Wechsel zur Journalistik, 1891-96 Korrespondent der Wiener "Neuen Freien Presse" in Paris.

Herzl, zunächst ein Verfechter jüdischer Assimilation, erlebte im Prozeß gegen den jüdischen französischen Hauptmann Dreyfus typische Pogromstimmung und erkannte, daß nur eine eigene "Heimstätte" die Juden vor dem Antisemitismus würde schützen können.

Die Vision einer solchen jüdischen Zuflucht malte Herzl 1896 in seinem Buch "Der Judenstaat" aus, das zur Gründungsurkunde des Zionismus wurde. Auf Herzls Initiative kam am 29.8.1897 der 1. "Zionisten-Congress" in Basel zusammen, der trotz heftiger Differenzen immerhin für die bedrängten Juden, insbesondere Polens und Rußlands, die Schaffung eines eigenen Schutzgebietes projektierte.

Herzl verhandelte in der Folge mit möglichen Geld- und Landgebern, u.a. mit Kaiser Wilhelm II., dem Papst, dem türkischen Sultan, starb aber, bevor er greifbare Erfolge hatte erzielen können. Seine Suche nach einer jüdischen Heimat, "wo wir krumme Nasen ... haben dürfen, ohne darum schon verächtlich zu sein", zielte von Anfang an auf Palästina.

Diese "Lösung der Judenfrage", so der Untertitel seines Buches von 1896, wurde anfangs auch von den nationalsozialistischen Behörden im 3. Reich favorisiert (Judenverfolgung), bevor sie daraus das Völkermordprogramm der Endlösung machten.<<

Am 29. August 1897 fand in Basel der erste Weltkongreß der Zionisten statt. Anwesend waren über 200 Delegierte aus 16 Ländern. Während dieses ersten Weltkongresses der Zionisten wurde offiziell die Gründung einer "Heimstätte in Palästina" verkündet. In diesem Judenstaat sollten die Juden endlich vor den ewig wiederkehrenden Verfolgungen geschützt werden.

Beim 1. Zionistenkongreß (1897) schilderte Max Nordau eindringlich die geistige und sittliche Not der Juden (x081/23): >>... Der Jude des Westens hat Brot, aber man lebt nicht von Brot allein. Der Jude des Westens sieht Leib und Leben kaum mehr vom Pöbelhaß gefährdet, aber die Wunden des Fleisches sind nicht die einzigen, die schmerzen und an denen man sich verblutet. ...<<

Ein späterer israelischer General schrieb über den ersten Weltkongreß der Zionisten (x043/346): >>Was zunächst wie ein Gerücht erschien, wurde schließlich zur Tatsache. In Basel sollten sich Juden aus aller Welt treffen – zum erstenmal in ihrer leidvollen Geschichte!

In unseren Jugendgruppen, in allen jüdischen Familien gab es kein anderes Gesprächsthema mehr. Ein Weltkongreß der Zionisten, auf dem beraten werden sollte, wie ein jüdischer Staat zu verwirklichen sei, ja viele von uns glaubten fest daran, daß in Basel dieser langersehnte Staat bereits gegründet würde! "Morgen in Jerusalem" – dieser alte jüdische Gruß – wurde in "Morgen in Basel" umgewandelt.

Morgen in Basel – doch wie sollten wir hinkommen? Woher das Geld für die lange Reise nehmen? Wie sollte man sich einen Paß beschaffen? Es gab so viele Schwierigkeiten, die unüberwindbar schienen, daß die meisten von den Reisewilligen vor ihnen kapitulieren mußten. Doch einige von uns waren fest entschlossen, allen Schwierigkeiten zum Trotz nach Basel zu reisen – und wenn es sein mußte, zu Fuß! ...<<

David Wolffsohn (1856-1914, ab 1896 Herzls Mitarbeiter, seit 1907 Präsident der zionistischen Bewegung) berichtete später über den ersten Weltkongreß der Zionisten im Jahre 1897 (x043/387): >>Im Auftrag von Herzl kam ich nach Basel zur Durchführung von Kongreßvorbereitungen. Unter vielen Fragen, die mich beschäftigten, war auch die: Was für eine Fahne soll unseren Kongreßsaal schmücken? Welche Farbe soll sie haben?

Wir haben ja keine Fahne – dieser Gedanke schmerzte mich. Wir müssen also eine Fahne schaffen. Aber welche Farbe sollen wir wählen? Kann unser Volk überhaupt Farben unterscheiden, dieses Volk, das seine Augen vor jeder Statue, von jedem Bild ferngehalten hatte? Da kam mir plötzlich ein Gedanke! Wir haben ja doch eine Fahne, und sie ist blau-weiß. Der Talit, in den wir uns beim Gebet hüllen – dieser Gebetsmantel ist unser Symbol. Nehmen wir ihn aus seiner Hülle und lassen ihn vor den Augen der Juden und vor den Augen der Völker wehen.

Ich bestelle also eine blau-weiße Fahne mit einem Davidstern in der Mitte.<<

Während des ersten Weltkongresses der Zionisten wurde offiziell beschlossen, eine "Heimstätte in Palästina" zu gründen (x043/387): >>Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. Zur Erreichung dieses Zieles sieht der Kongreß folgende Maßnahmen vor:

1. Die zweckdienliche Besiedlung Palästinas mit jüdischen Ackerbauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden.
2. Gliederung und Zusammenfassung der gesamten Judenschaft durch geeignete örtliche und allgemeine Veranstaltungen nach den Landesgesetzen.
3. Die Stärkung des jüdischen Volksgefühls.
4. Vorbereitende Schritte zur Erlangung der Regierungszustimmungen, die nötig sind, um das Ziel des Zionismus zu erreichen.<<

Der wichtigste Mitbegründer Palästinas war die Rothschild-Dynastie, die seit Ende des 19. Jahrhunderts fast allein die jüdische Siedlungsbewegung finanzierte. Um die uralte jüdische Heimat wieder aufzubauen, schenkte die Familie Rothschild der jüdischen Siedlungsbewegung

gung riesige Geldbeträge, mit denen die jüdischen Siedler Land kauften und Gemeinschafts-siedlungen gründeten. Seit 1897 wanderten vor allem verfolgte russische Juden nach Palästina.

Die Araber (rd. 615.000) und die Juden (rd. 85.000) lebten zunächst relativ entspannt und friedlich nebeneinander. Dieser Zustand änderte sich jedoch grundlegend, als etwa ab 1900 der islamische Einfluß ständig größer wurde.

Émile Zola (1840-1902, französischer Schriftsteller) setzte sich im Jahre 1898 in einem offenen Brief an den Staatspräsidenten für den vermeintlich schuldlosen Alfred Dreyfus ein (x237/181): >>Es ist ein Verbrechen, die öffentliche Meinung in die Irre zu führen und diese Meinung, die man bis zum Wahnsinn verderbt hat, für eine Mordtat auszunutzen.

Es ist ein Verbrechen, das einfache und niedere Volk zu vergiften, die Leidenschaften der Reaktion und der Intoleranz zum Äußersten zu bringen, indem man sich hinter dem schändlichen Antisemitismus verschanzt, an dem das große liberale Frankreich der Menschenrechte stirbt, wenn es nicht von ihm geheilt wird.

Es ist ein Verbrechen, die Vaterlandsliebe für Werke des Hasses auszubeuten, den Säbel zum modernen Gott zu machen, während doch die menschliche Wissenschaft an dem Werk der Wahrheit und Gerechtigkeit arbeitet. ...

Die Leute, die ich anklage, kenne ich nicht, ich habe sie nie gesehen, ich hege weder Groll noch Haß gegen sie. Sie sind für mich nur Erscheinung, Symptome der Krankheit der Gesellschaft. ...<<

Alfred Dreyfus wurde schließlich 1899 begnadigt und 1906 freigesprochen sowie rehabilitiert. "La Sociologie catholique" veröffentlichte in der Ausgabe vom März bis Mai 1898 den Artikel "Die Judenfrage unter dem Aspekt der Rasse und der Sippen" (x075/70): >>... Die Dummköpfe und die Leichtsinnigen und die von den Juden bezahlten Schriftsteller versuchen, uns für das Los der Juden zu erweichen. Ihre Mißgeschicke sind nur die gerechte Strafe für ihr verabscheuungswürdiges Verhalten gewesen. ...

Was sind schon einige Tausend niedergemachte Juden im Verhältnis zu den Christen, die zum Hungertod oder anderem Elend verurteilt sind oder gar durch die übermächtigen Forderungen, den Wucher und die Betrügereien der Juden gar nicht erst das Licht der Welt erblicken können?

Wenn für jeden Christen, den die Juden am Leben gehindert haben, ein Israelit umgebracht worden wäre, dann wäre schon seit langem auch der letzte Talmudsektierer vom Erdboden verschwunden.<<

Charles Maurras gründet im Jahre 1898 die rechtsradikale Bewegung "Action Française".

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über die rechtsradikale Bewegung "Action Française" (x051/14): >>Action Française, rechtsradikale Bewegung in Frankreich; gegründet 1898.

Die Action Française und ihr geistiger Führer Charles Maurras bekämpften die Republik, forderten Revanche für 1870/71 und planten die Errichtung einer Erbmonarchie auf ständischer Grundlage ("integraler Nationalismus").

Parlamentarisch nicht organisiert, blieb die Action Française nach dem Ersten Weltkrieg politisch einflußlos, wirkte aber auf die intellektuelle Jugend der Zwischenkriegszeit. Ihre Verherrlichung der Gewalt, die antisemitischen Kampfparolen und ihre Lehre vom absoluten Primat der Politik brachten sie in Gegensatz zur Kirche (1926 vom Papst verurteilt) und machten sie zum Wegbereiter des französischen Faschismus.

Trotz unverminderter Deutschfeindlichkeit wandten sich die Anhänger der Action Française 1939 vehement gegen einen Krieg mit Deutschland und unterstützten nach der französischen Niederlage 1940 die Regierung Pétain. Solcherart durch Kollaboration diskreditiert, verschwand die Action Française nach 1944. Ihr Gedankengut tauchte gewandelt in den Pro-

grammen der Neuen Rechten in Frankreich wieder auf (Neofaschismus).<<

Der Österreicher Josef Lanz (1874-1954, ein ehemaliger Zisterzienser-Mönch) hielt schon im Jahre 1899 antijüdische Hetzreden unter Hakenkreuzfahnen. Lanz "predigte" damals von einer "blondblauen Edelrasse" und nannte die Juden abfällig "Sodoms Äfflinge". Für alle "minderwertigen Rassen" sollte es nur Versklavung geben.

In jener Zeit breitete sich in allen österreichischen Provinzen ein radikaler Nationalismus aus, der sich in erster Linie gegen die Serben und Tschechen, später auch verstärkt gegen die Juden richtete.

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtete später über Josef Lanz (x051/343):
>>Lanz, Josef (Klostername: Georg, Schriftstellername: Jörg Lanz von Liebenfels), geboren in Wien 19.7.1874, gestorben in Wien 22.4.1954, österreichischer Rassenideologe; 1893 Eintritt in den Zisterzienserorden.

Lanz erlebte 1894 seine "Erleuchtung", als ihm schlagartig klar wurde, daß die Welt beherrscht sei vom Gegensatz zwischen "blau-blondem Ariertum" und dem "Niederrassentum", das durch Rassenmischung entstehe.

1899 verließ er das Kloster und gründete einen eigenen "Orden des Neuen Tempels", der sich ganz dem Kampf um Rassenentmischung und um "blaublonde Reinzucht" widmete. Lanz kaufte die Burg Werfenstein, entwarf als Symbol seiner sich ausbreitenden Sekte eine Fahne mit rotem Hakenkreuz und blauen Lilien auf goldenem Grund und gab ab 1905 die "Ostara-Hefte" heraus.

Sie variierten Lanz' einziges Thema, das er 1904 in der Schrift "Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-Äfflingen und dem Götter-Elektron" umrissen hatte. Darin entwarf Lanz schon Konzepte der Versklavung von "Minderrassigen", wie sie später in den nationalsozialistischen Herrenmenschen-Thesen wiederkehrten.

Hitler besuchte Lanz 1909, weil ihm "Ostara-Hefte" fehlten. Der Anteil von Lanz-Ideen in Hitlers Weltanschauung ist dennoch umstritten. Das Schreibverbot für Lanz nach dem Anschluß 1938 mag als Distanzierung vom Schwärmerischen des Ordensgründers gelten, aber auch als Versuch Hitlers zu deuten sein, Fremdanteile am eigenen Weltbild zu verdrängen.<<